

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 30 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 71.

Mittwoch den 5. September 1900.

10. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.
Bretinig. (Fleischschau-Bericht) Im Monat August wurden im hiesigen Orte 16 Rinde, 4 Kalben, 1 Bullen, 72 Schweine z. geschlachtet. Beschlagnahmen wurden: 7 Lungen, 3 Gefrös wegen Tuberkulose; 4 Mal das Brustfell mit Serofentuberkulose; 1 Lunge wegen Futteraspiration; 1 Lunge mit vielgehaltigem Tierhülswurm; 1 Darmanal nebst Gefrös und 1 Lunge nebst Brustfell wegen Verwachsung bez. chronischer Entzündung; Gallengänge wegen Egel aus 3 Lebern entfernt. Die Beurteilung zweier geschlechtlicher Kinder wegen hochgradig ausgebreiteter bez. verallgemeinerter Tuberkulose blieb dem Herrn Tierarzt überlassen.

Bretinig. Sparkassenbericht auf August d. J. In 91 Posten wurden 6079 Mk. 40 Pfg. eingezahlt, dagegen in 31 Posten 6630 Mk. 01 Pfg. zurückgezahlt, 15 neue Bücher ausgestellt und 6 kassiert.

Die bisherigen Erfahrungen über die seit dem 1. Juni eingeführte Schlachtviehverversicherung ergeben, daß von den Orts-Schlagungsausschüssen nicht immer genügend die Interessen berücksichtigt werden, zu deren Vertretung die Mitglieder derselben gerade aus den Kreisen der Viehbesitzer gewählt werden sollen. Einerseits werden vielfach Entschädigungen für Tiere zugewilligt, die, weil bereits längere Zeit krank und heruntergekommen oder im Verenden abgestochen worden sind, eigentlich gar nicht als Schlachtvieh in Betracht kommen dürften, da schon vor der Schlachtung sich voraussehen ließ, daß das Fleisch derselben als Nahrungsmittel nicht verwendet werden können. Andererseits werden bei der Abschätzung der Fleischqualitäten nicht selten die höheren Sätze in Anwendung gebracht, so daß die Berechnung des Schlachtwertes hoch ausfällt, während die Schätzung der dem Besitzer verbleibenden Teile sehr niedrig in Anwendung gebracht wird, oder der Verkauf derselben zu unerschwerter niedrigen Preisen erfolgt. Unter diesen Umständen steht zu befürchten, daß die ausgezahlten Entschädigungen nicht voll durch den gesetzmäßigen Staatszuschuß und die erheblichen Beiträge gedeckt werden können. Eine Erhöhung derselben würde daher die Folge sein. Eine derartige Erhöhung liegt aber nicht im Interesse der Viehbesitzer. Mit Recht werden sich diejenigen gedrückt fühlen, die nur gutes und bankwürdiges Schlachtvieh zur Abschachtung bringen. Weiterhin werden auch die Fleischer leicht durch allzuhohe Beiträge gedrängt werden, ihr Schlachtvieh von ausländischen Händlern zu entnehmen. Es dürfte deshalb die Mahnung am Platze sein, daß die Abschätzungsausschüsse ihre Schätzungen streng sachlich und gerecht vornehmen, unerschwerter Ansprüche aber in die richtigen Schranken zurückweisen.

Die schon erwähnte Einziehung der Nickelzwanzigpfennigstücke dürfte nicht mit so viel Mühen wie die der silbernen Zwanzigpfennigstücke verbunden sein, da schon die Summe, die dabei in Betracht kommt, bei Weitem niedriger ist. Von den Nickelzwanzigpfennigstücken sind im Ganzen für etwas über 5 Millionen Mark ausgeprägt worden, während von den silbernen Zwanzigpfennigstücken für nicht weniger als 35,7 Mill. Mark seiner Zeit im Umlauf waren. Von der letzteren Summe sind inzwischen allerdings bereits für 28 Mill. Mark Stücke zu Einziehung gelangt,

immerhin ist der übrig gebliebene Rest von 7,7 Mill. Mark noch größer als der ganze Betrag, für welchen Nickelzwanzigpfennigstücke in Umlauf gesetzt worden waren. Durch die Einziehung der Nickelzwanzigpfennigstücke wird dem Werte nach der dreizehnte Teil der Nickelmünzen überhaupt aus dem Verkehr verschwinden, während die silbernen Zwanzigpfennigstücke dem Werte nach den 15. Teil der gesamten Silbermünzen ausmachen.

In der Abfertigung unverbappter einseitiger Zweiräder als Reisegepäck tritt auf den sächsischen Staatsbahnen von jetzt ab infolgedessen eine begrüßenswerte Neuerung ein, als diese mit Gepäckscheinen eines vereinfachten Modells abgefertigt werden dürfen, wodurch eine schnellere Abfertigung bei Aufgabe der Fahrräder bedingt wird. Selbstverständlich gilt dies nur für solche Fahrräder, die als Reisegepäck gegen Vorgeigung eines Fahrausweises mit Berechtigung zu Gepäcksfreigewicht ausgeliefert werden, und auf den Bahnhöfen, wo das vereinfachte Gepäcksabfertungsverfahren überhaupt eingeführt ist.

Pulsnitz. Am 30. August, vormittags 11 Uhr fand im Sitzungssaal durch Herrn Kreishauptmann von Schlieben-Daugen im Beisein des Herrn Amtshauptmann v. Erdmannsdorff-Kamenz und der Herren Mitglieder des Rats- und Stadtverordnetenkollegiums die feierliche Verpflichtung und Einweisung des für die hiesige Stadt und den Standesamtsbezirk Pulsnitz zum Bürgermeister und Standesbeamten einstimmig gewählten Herrn Ratsassessor Dr. jur. Paul Johannes Michel aus Zittau statt. Herr Kreishauptmann von Schlieben legte Herrn Dr. Michel mit bewegten Worten die Pflichten, welche er durch Uebernahme des verantwortungsvollen Amtes übernommen habe, ans Herz, worauf Herr Dr. Michel Herrn Kreishauptmann von Schlieben für die an ihn gerichteten Worte dankte mit der Versicherung, daß er stets das Wohl der Stadt Pulsnitz im Auge haben werde. Hierauf wurde der Neueingeweihte durch die Herren Stadtrat Vorkhardt und Stadtverordneten-Vorsteher Schulze Namens der Stadtgemeinde herzlich begrüßt. Herr Amtshauptmann v. Erdmannsdorff nahm ebenfalls Gelegenheit, Herrn Dr. Michel zu begrüßen. Nach der Einweisung fand im Ratskeller ein Festessen statt.

Bischopsberda, 31. August. Gestern Donnerstag verfiel ein schwerer Unglücksfall eine hiesige Familie in tiefe Trauer. Herr Elfenbeinbildhauer Heymann begab sich Vormittag auf sein Jagdrevier Weidersdorf. Durch das Hängenbleiben des geladenen Gewehres an einem Strauch entlud sich dasselbe und traf Heymann in die linke Seite des Kopfes, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. Frau und Kinder beweinen einen treuversorgenden Gatten und Vater.

Bühlau. In trunkenem Zustande bedrohte kürzlich ein hiesiger Einwohner seine Ehefrau, mit welcher er in Unfrieden lebt, und das 5jährige Kind. Der Unhold setzte seiner Frau die Klinge seines großen Taschenmessers auf die Brust und wollte sie und hierauf das unschuldige Kind auf diese Weise töten. Die Bedrängte schrie um Hilfe, worauf sie von ihrem Ehemanne losgelassen wurde und mit dem Kinde zu einer im selben Hause wohnenden Familie flüchten konnte. Die Frau nahm nunmehr die Hilfe der Polizei in Anspruch und begab sich wieder in die

Wohnung. Auf entsprechende Verwarnung versprach der Betreffende, nicht wieder an seiner Familie sich zu vergreifen, jedoch nur, um gleich darauf, als er mit seiner Frau allein war, letztere wieder zu packen und mit dem Messer zu bedrohen. Zu rechter Zeit war aber auch die Schutzmannschaft zur Stelle und verhaftete den Unmenschen.

Unter der Spitzmarke „Ein Wiedersehen“ bringt das „Gr. Tagebl.“ folgendes Geschiehtchen: Zwei engbefreundete Großenhainer fuhrten nach Dresden, wo sie verschiedene geschäftliche Sachen zu erledigen hatten. Während der Eine seine Besorgungen bald erledigt hatte und wieder nach Großenhain abdampfte, konnte der Andere erst zwei Stunden später fahren. Er hatte aber seinem Freund noch eingeschärft, ja nicht einzuschlafen, damit er das Aussteigen in Priestwitz nicht verpasse. Also nach zwei Stunden fuhr auch er ab. Müde und matt setzte er sich in das Koupee und — schlief bald den Schlaf des Gerechten. Große Augen machte er allerdings, als der Zug hielt und er in — Langenberg ausstieg. Gelegenheit zur Rückfahrt war nicht mehr, so mußte er bis zum Frühzug dort warten. Und als er dann in ein Koupee stieg, wäre er vor Schreck beinahe umgefallen. Er rieb sich die Augen und wußte nicht ob er wache oder träume. In dem Koupee saß nämlich sein Großenhainer Freund, der mit dem Zuge von Döbitz kam, wohin er am Abend vorher, da er ebenfalls geschlafen, gefahren war und dort auch auf den Frühzug hatte warten müssen. Hocherfreut ob diesen eigenartigen „Wiedersehens“ traten nun Beide die Heimreise gemeinschaftlich an. Sie werden an diese Fahrt wohl noch lange denken.

Ein schreckliches Brandunglück, dem ein junges Mädchenleben zum Opfer gefallen ist, trug sich am Donnerstag Abend in St. Michaels bei Freiberg zu. Jedemfalls infolge Brandstiftung ging dort das Wohn- und Scheunengebäude des Bergarbeiters Mehner mit reichen Ernte- und Futtermitteln in Flammen auf. Eine Mietbewohnerin, welche krank lag, und ihre drei kleinen Kinder konnten gerettet werden, dagegen konnte die eine Treppe höher schlafende 12 Jahre alte Tochter nicht mehr aus dem brennenden Hause geschafft werden, so daß sie den Feuertod erlitt. Der verkohlte Leichnam wurde noch in derselben Nacht gefunden.

Einem echten Schwabenstreich führte ein Hausbesitzer in Grimma aus. Da er für den Inhalt der gefüllten Düngergrube nicht den erhofften Betrag herauszuschlagen vermochte, schüttete er Petroleum in die Grube, warf Stroh darauf und zündete das Ganze an; bald lohnte die Flamme so mächtig auf, daß herbeieilende Nachbarn und der betreffende Hauswirt erst Herr des Feuers wurden, nachdem es einige Obstbäume und die Umfassungsplanke zerstört hatte. Das Feuer konnte, da es in einem der feuergefährlichsten Teile der Stadt war, leicht unabsehbare Folgen haben.

Zur Warnung sei mitgeteilt, daß in Rogwein kurz hintereinander zwei rüstige Männer an Brechruhr verstorben sind, welche sie sich durch eigenes Verschulden zugezogen haben. Der Eine hatte viel Rirschen gegessen, dabei die Kerne mit verschluckt, hierauf Gurkenjalousat verzehrt und schließlich Wasser getrunken. Der Andere hatte, nachdem er vorher eine reichliche Menge Obst zu sich genommen, in

einem Vereinsvergügen viel Bier getrunken. Beide mußten ihre Unvorsichtigkeit zunächst mit schweren Leiden, und schließlich mit dem Leben bezahlen.

Die überaus seltene Feier des 65jährigen Ehejubiläums beging in Dittersbach bei Frankenberg das Johst'sche Ehepaar. Die ganze Gemeinde nahm freudigen Anteil an der Festlichkeit und zeichnete das würdige, allgemein beliebte Jubelpaar durch herzliche Glückwünsche und sinnige Geschenke aus. Der Jubilar ist bei seinen 91 verlebten Jahren körperlich noch ungemein rüstig, die Jubilarin, 87 Jahre alt, erfreut sich einer vorzüglichen geistigen Frische, der auch die körperliche gleichkommt.

Seit jain. Einem bösen Streich ist der Besitzer des Gasthofes „zum Bär“ hier selbst zum Opfer gefallen. Von Dresden aus meldete ein Vereinsvorstand Lehrer Fiedert vom „Wettiner Hof“ eine Gesellschaft von 60 Personen schriftlich an, welche am verfloffenen Sonntag die hiesige Kirche besuchen und sodann im genannten Gasthose dinieren wollte; auch wurde gebeten, die Gesellschaft am Bahnhofe mit Musik empfangen zu wollen. Vorbereitet war alles nach Wunsch, doch die Gesellschaft traf leider nicht ein. Auf schriftlich eingezogene Erkundigung lautete die Antwort: Adressat unbekannt. Der Wirt ist durch diesen „Schmerz“ schwer geschädigt worden.

Reichenbach. Großes Unheil richtete die Hauptmannsgrüner Pflichtfeuerwehr an. Sie war wegen des Schadenfeuers in Stenn mit der Spritze ausgerückt und zwar ohne Spannung; man zog das Löschrequisit selbst. In Ebersbrunn kam bei dem abschüssigen Terrain die Spritze in sehr schnelle Gangart, man verlor die Gewalt über sie und überfuhr dabei ein 7jähriges Mädchen, die Tochter eines Bergarbeiters. Das Kind wurde tot vom Platze getragen.

Der Rechtsanwalt Duerschaper in Deberan, dessen Verhaftung seinerzeit so viel Aufsehen erregte, wurde am Freitag von der Ferienstrafkammer des Landgerichts zu Freiberg wegen Unterschlagung zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt, worauf 1 Monat der erlittenen Untersuchungshaft anzurechnen ist.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 3. September.

Zum Auftrieb kamen: 276 Ochsen und Stiere, 152 Kalben und Rinde, sowie 230 Bullen, 1741 Land Schweine, 1079 Schaafvieh und 467 Kälber, zusammen 3945 Stück. Die Preise stellten sich für 50 Rilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 34—37, Schlachtgewicht 62—65; Kalben und Rinde: Lebendgewicht 32—35, Schlachtgewicht 60—62; Bullen: Lebendgewicht 33—35, Schlachtgewicht 58—61; Kälber: Lebendgewicht 42—45, Schlachtgewicht 63—65; Schaaf: 67—70 Schlachtgewicht 45—46; Schweine: Lebendgewicht 58—59. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Ramenz am 30. August 1900.

	höchster Preis.		niedrigster Preis.			Preis.			
	M.	Pf.	M.	Pf.		M.	Pf.		
50 Rilo	7	50	6	05	Hen	50	Rilo	3	—
Roer	6	92	6	77	Stroh	1200	Pfd.	18	—
Weizen	7	60	7	15	Butter 1 K	höchster	2	60	—
Gerste	7	60	6	—	niedrig.	2	20	—	
Safer	7	87	7	50	Erbsen	50	Rilo	10	—
Heideborn	12	—	10	58	Kartoffeln	50	Rilo	4	—
Sirre									

Politische Rundschau.

Der Vorer-Aufstand in China.

* Rußland scheint der chinesischen Dinge satt zu sein. Sein Vorschlag, die verbündeten Truppen von Peking nach Tientsin zurückzuführen und der Kaiserin und dem Hofe die Rückkehr nach Peking zu „erlauben“, mußte allgemein Stürmen erregen. Indessen steht Amerika zu Rußland. Beide Mächte haben ihrer „Ueberraschung“ darüber Ausdruck gegeben, daß „die Admirale“ den Bizekönig Li-Hung-Tschang festgehalten haben. Diese Gestaltung der Dinge macht einen ziemlich peinlichen Eindruck und stimmt mit den Versicherungen über die Einigkeit der Mächte schlecht überein.

* Japans Vorgehen in Amoy (gegenüber Formosa) wird, wie der Magdeb. Ztg. entgegen anderen Meldungen aus Berlin telegraphiert wird, in deutschen politischen Kreisen sehr ruhig aufgenommen. Amoy liegt in der Provinz Fukien, in welcher deutsche Interessen nicht in Frage kommen.

* In Amoy wollen die Japaner 12- bis 15 000 Mann landen. Vorwand ist ihnen die angebliche Zerstörung eines japanischen Heiligthums durch den chinesischen Pöbel.

* Daß die Lage am Jangtse in den maßgebenden Kreisen indes nicht als gefährlich angesehen wird, geht aus einer Times-Meldung aus Schanghai hervor, nach der zwischen einer deutschen Bank und dem Bizekönig Tschang-schung gegenwärtig Verhandlungen wegen einer Anleihe von einer Million Taels schweben. Als Garantie sollen gewisse industrielle Unternehmungen des Bizekönigs dienen.

* Der Gouverneur von Schensi, Yu, soll, wie es in einer Reuters-Depesche aus Tschifu vom Mittwoch heißt, vor etwa 8 Tagen die Fremden, um sie zu schützen, aufgefordert haben, ins Namen (Regierungsgebäude) zu kommen. 50 Personen nahmen die Aufforderung an; alle wurden niedergemetzelt. (Schenshi ist die Provinz, wohin Kaiserin und Hof geflüchtet sein sollen.)

* Sichere und zielbewusste Fortschritte machen jedenfalls die Russen in den nordöstlichen Provinzen Chinas, die ihnen wohl als unbeschnittene Siegesfrucht zufallen werden. Während sie sich bekanntlich durch die Einnahme von Niutschwang einen zweiten festen Stützpunkt neben Port Arthur für die Beherrschung der Halbinsel Liaotung geschaffen haben, sind ihre Kolonnen vom Amur her auch schon am Werke, die Hauptstadt der eigentlichen Mandchurei, Tschifu, in Besitz zu nehmen.

* Das 3. deutsche Seebataillon ist von Tientsin nach Kiautschou zurückgekehrt.

Vom afrikanischen Kriegsschauplatz.

* Nach fast achtjährigen Kämpfen, an denen fast die ganze englische Armee in Transvaal teilnahm, hat Roberts die Boeren aus ihrer Rückzugstellung bei Belfast-Bergendal vertrieben. Die Boeren zogen sich in der Richtung nach Lydenburg zurück.

* Selbst im Südosten des Oranjesfreistaats sind jetzt von neuem Boerenkommandos aufgetaucht und bedrohen Ladysburg.

* Wie der Voss. Ztg. gemeldet wird, erhielten von den unter Lord Roberts in Südafrika stehenden Truppen das erste Bataillon des Regiments Gloucester und das zweite Bataillon Kings Royal Rifles Marchbefehl nach China und werden sich diese Woche in Durban einschiffen.

Deutschland.

* Der Kaiser nahm am 1. d. auf dem Tempelhofer Feld die Herbstparade über die Garbetruppen ab.

* Die preussische Regierung beabsichtigt den billigen Eisenbahntarif auch den ausländischen Kohlen bei der Einfuhr und Beförderung im Staatsgebiet einzuräumen.

Diese Maßregel würde unter den augenblicklichen Verhältnissen namentlich die Einfuhr russischer Kohlen erleichtern.

* Der Bund der thüringischen Industriellen hat sich an die Minister sämtlicher Bundesstaaten mit Eingaben gewandt, um angefangen der täglich zunehmenden Kohlennot staatliche Hilfe durch Erleichterung der Kohlenzufuhr für die Industrie zu erbitten.

* Die Ergebnisse der statistischen Erhebungen über die Rentabilität der Landwirtschaft sind schon vor einigen Monaten an die Zentralstelle im deutschen Landwirtschaftsrat abgegangen, um dort der ersten Zusammenstellung unterzogen zu werden. Inzwischen ist nach der Münchener Allg. Ztg. das reiche Material so weit verarbeitet worden, daß die Reichsverwaltung binnen kurzem in der Lage sein dürfte, das Ergebnis zu übersehen und in geeigneter Weise bekannt zu geben.



Oberleutnant Graf Zoden, der Führer des Detachements, das die deutsche Gefandtschaft in Peking vertreibt hat.

Oesterreich-Ungarn.

* Der Schah von Persien ist am Donnerstag von Haag nach Marienbad (Böhmen) abgereist. Die Thatsache, daß der Schah sich ruhig in Europa weiter amüsiert, kann wohl als eine Widerlegung der kürzlich aufgetauchten und bisher unbestätigten Gerüchte von dem Ausbruch einer Revolution in Persien betrachtet werden.

Italien.

* Römischen Blättern zufolge hätten die Behörden entscheidende Beweise dafür in den Händen, daß die Ermordung des Königs Humbert auf ein Komplott zurückzuführen sei.

Belgien.

* Der Brüsseler „Sour“ weiß zu melden, daß König Leopold zu Gunsten des Prinzen Albert abzugeben beabsichtigt. Die Meldung wird vom Ministerpräsidenten bis jetzt auf das entschiedenste für unwahr erklärt.

Holland.

* Die Boeren-Abordnung ist aus Petersburg wieder nach Haag zurückgekehrt.

Rußland.

* Für die Zarenreise nach Paris soll sich besonders Finanzminister Witte ins Zeug legen, der überzeugt ist, daß die Unterbringung der russischen Anleihe in Frankreich nur möglich wäre, wenn durch die Zarenreise in politischen und finanziellen Kreisen Frankreichs Stimmung gemacht werde. Der größte Teil der Anleihe ist für Kriegsoperationen in Ostasien bestimmt.

Balkanstaaten.

* Der Sultan Abdul Hamid beging am Freitag sein 25-jähriges (eigentlich erst 24-jähriges) Regierungsjubiläum.

* Die rumänisch-bulgarische Krisis verschärft sich. In mehreren Punkten des bulgarischen Küstengebietes, namentlich in Ruffschuk, ist der Uebertritt nach Bulgarien den Inhabern von Pässen, die von der bulgarischen Gefandtschaft nicht ordnungsmäßig visitiert sind, streng untersagt.

Zur Kohlennot

Schreibt das V. Tagbl.: Während sonst zur Sommerszeit die Hausfrau den Ausgabenposten für Heizmaterial fast völlig aus ihrem Haushaltswesen verdrängen sah und gern die Ersparnis auf diesem Gebiet zur Verstärkung anderer Teile ihrer Budgets verwendete, macht ihr diesmal die Lösung der Heizfrage große Sorge, obgleich es sich vorläufig doch nur darum handelt, den Kochofen und den Wäschefessel zu wärmen. Und geradezu ratlos blicken die Familien in den bevorstehenden Winter, wenn sie daran denken, wie schwer sich ihr Etat mit den ins Endlose steigenden Preisen für Heizmaterial vereinbaren läßt. Keine Woche vergeht, ohne daß der Preis für Briketts in Berlin heraufgesetzt wird, und was daraus im Winter werden soll, kann niemand sagen, denn schon jetzt, im August, ist die Nachfrage nicht zu befriedigen. Ein Steigen der Holzpreise geht damit Hand in Hand, und was noch vor kurzem als Scherz galt, die Wiedereinführung von Torf als Heizmaterial, kann leicht bitterer Ernst werden. Dem ebenso, wie das fast ausschließlich Briketts brennende Berlin unter der Preissteigerung dieses Wärmematerials leidet, leiden die übrigen Gegenden unter den rapiden Erhöhungen, welche die Preise für Steinkohlen aufzuweisen haben. Auch hier ist noch kein Ende abzusehen; was die Gruben generell an Preiszuwächsen beschließen, das verdoppeln die Großhändler, das verdreifachen die Kleinhändler, und das Resultat sind die exorbitanten Preise, die schon heute herrschen, und die im Laufe des Winters noch weit drastischer zu werden drohen.

Der Grund für die Kohlennot und noch viel mehr für ihre Dauer und ihre immer mehr wachsenden Dimensionen ist eigentlich ein Rätsel. Zwar verzeht die immer mehr anwachsende Industrie kolossale Quantitäten der „schwarzen Diamanten“, zwar erschließt das sich stetig ausdehnende Eisenbahnnetz immer neue Gegenden dem Kohlenabfah, zwar treten die Kriegsschiffe und die Marinekohlenstationen als neue Abnehmer großer Mengen auf; aber andererseits wächst auch die Produktion, und manche Erfindungen haben den Betrieben Ersparnisse an Heizungsmaterial ermöglicht. Dazu kommt, daß viele Industriezweige, die als Hauptabnehmer von Kohlen gelten, zur Zeit nicht gerade stark beschäftigt sind, wie beispielsweise die Eisenindustrie, — aber allen diesen theoretischen Erwägungen steht brutal und klar die Thatsache gegenüber, daß wir in einer Zeit qualender Kohlennot und steigender Kohlensteuerung leben.

Die Zeiten haben sich mächtig geändert. Es ist noch gar nicht lange her, da mußten die Gruben die äusersten Anstrengungen machen, um nur ihre Produkte an den Mann zu bringen, von lohnenden Preisen war keine Rede. — Nur fort! hieß die Parole, denn täglich fliegen auf den Gruben die Halben mehr in die Höhe, auf welche die damals so schwer verkäuflichen Kohlen gestürzt werden mußten. Kohlen kleinen Kalibers wurden gar nicht geachtet. Die Grubenverwaltungen waren froh, wenn ihnen die unverkäuflichen Staubkohlen von irgend einem Anlieger,

der Dämme und Wege aufschütten oder Leiche zufüllen wollte, kostenlos abgefahren wurden, und heute gibt man diese im Laufe der Jahre verwitterte Kohle wieder heraus und verkauft sie für teures Geld. Damals suchte man eine kleine Aufbesserung der drückenden Lage durch Ausfuhrerleichterungen zu erzielen, aber das Ausland war gleichfalls sehr wenig aufnahmefähig, und die Maßregeln nutzten wenig, während sie heute nur geeignet sind, die unerquickliche Lage noch zu verschärfen, wenn auch ein generelles Ausfuhrverbot wenig nützen würde.

Jedenfalls wird die Regierung aber irgend welche Maßnahmen treffen müssen, um die Kalamität nicht ins Unermessene wachsen zu lassen. Daß die staatlichen Gruben sich an der letzten Preisheraufsetzung nicht beteiligt haben, kann als eine solche Maßnahme nicht gelten, denn diese Unterlassung kommt keineswegs dem Publikum zu gute, sondern zu drei Vierteln dem Staats- und Reichsfiskus und zu einem Viertel dem Ring der beiden Kohlenfirmen, die von den königlichen Gruben Kohlen erhalten. Denn von den annähernd fünf Mill. Tonnen (à 20 Zentner) Kohlen, die im fiskalischen oberirdischen Kohlenbergbau gefördert werden, bezieht die Hälfte der preussische Eisenbahnfiskus, ein Viertel erhalten Militärbehörden und Reichs- sowie Staatsanstalten und das letzte Viertel die bekannten Großhändler. Privatleute können überhaupt keine Kohlen aus den staatlichen Betrieben erlangen, und es wird von der Unterlassung der Preisserhöhung seitens der königlichen Gruben also nicht das Publikum, sondern Eisenbahn, Militär, die Staatsanstalten und schließlich wieder der Kohlenring profitieren, der beim Verkauf an seine Abnehmer nicht verfehlen wird, seinerseits den Preisausschlag eintreten zu lassen, von dem der preussische Bergfiskus absehen zu können glaubte.

Von der Staatsregierung wird also nur durch eine vollständige Neuorganisation der Verkaufsverhältnisse etwas zur Erleichterung der Kalamität gethan werden können, und vorläufig ist die gesamte Produktion auf lange Zeit hin- aus verkauft und an eine Maßregel in diesem Sinne nicht zu denken. Und für Berlin hat der Magistrat die Kollage noch dadurch auf das empfindlichste verschärft, daß er ebenso die städtische Holzproduktion zu Preisen, die heutzutage wie bitterer Hohn wirken, an große Abnehmer im voraus verkauft hat — während der Bürger Berlins nun das Doppelte und Dreifache zahlen muß.

Von Nah und Fern.

Ein Prinz als Professor. Der im 30. Lebensjahr stehende Prinz Mar von Sachsen wird Theologie-Professor in Freiburg in der Schweiz! In den letzten sieben Jahren lebte er in Bayern; er studierte von 1893 bis 1896 in Eichstätt und lebte dort wie jeder von den Mummern, dann promovierte er in Würzburg, und seit drei Jahren wohnt er in Nürnberg. Er lebt bescheiden und mehr seine meist flüsterlichen Verehrer denken an einen Bischofsstab, den die königliche Hoheit bekommen soll, als er selbst.

Der erbliche Adelsstand wurde dem Kommerzienrat Theodor Guillaume in Mülheim am Rhein anlässlich der Vollendung des direkten Nabels Embden—New York verliehen.

Auf deutsche Aussteller in Paris sind nach einer im Reichskommissariat der deutschen Ausstellung aufgestellten Statistik von Preisen entfallen, die den Mitarbeitern zuerkannten Auszeichnungen abgerechnet, 261 große Preise, 545 goldene Medaillen, 608 silberne Medaillen und eine große Anzahl bronzener Medaillen und ehrenvoller Erwähnungen.

„Den Augenblick des Glückes“ hätte um ein Haar ein Maurer in Groß-Umstadt verpaßt. Derselbe, im Besitz eines Zehntels des Loses, auf welches der große Treffer der neuen heftigen Landeslotterie gefallen ist, hat noch am Ziehungstage morgens beim Frühstück seinen Mitarbeitern sein Los für 2 Mk. zum Kaufe an. Glücklicherweise fand er keinen Abnehmer und eine halbe Stunde später hatte ihn das Los zum wohlhabenden Manne gemacht.

Mußte es sein?

16] Roman von C. v. Berlepsch.

Die Gräfin schien nicht sehr aufgelegt, Walters Fragen zu beantworten; sie suchte das Gespräch immer wieder in andre Bahnen zu lenken, aber er ließ nicht nach. Sein ganzes Lebensglück hing davon ab, und er mußte klaren Bescheid haben.

So hörte er denn, daß Ediths Mutter eine Verwandte des Grafen Brandner gewesen sei, welche nach schweren Kämpfen mit ihrer Familie und unter Verzicht auf alle Vermögensansprüche an dieselbe sich mit einem armen Künstler verheiratet hatte. Als nun der Vater, der zwar ein sehr genialer Mensch, aber kein Geldverdienter gewesen sei, nach zehnjähriger sorgenvoller Ehe gestorben war und die Mutter kaum die Mittel zum täglichen Brot für sich und ihr Kind besaß, da hatte ihr trauriges Geschick dem Grafen doch in der Seele weh gethan. Es war ja immerhin seine Verwandte, und er mochte sie nicht dem öffentlichen Mitleid preisgeben. Er sorgte in anstrengender Weise für sie, nur sehen wollte er sie nicht, und es verdroß ihn sehr, wenn er auf die Sache angedeutet wurde. Das Kind aber ließ er auf seine Kosten erziehen.

Das alles erzählte Gabriele nicht zusammenhängend, sie ließ es sich meist abfragen, aber doch lagen die ganzen Verhältnisse jetzt für Walter von Hopfenstedt genügend klar. Nichts stand seiner Werbung entgegen, edles Blut floß in Aders, und daß sie arm war, fiel ja selbstverständlich bei ihm nicht ins Gewicht.

Anfangs hatte er vorgehabt, unter der Hand eingehende Erkundigungen über ihre Familie einzuziehen, aber ein solches Verhalten widerstrebte seiner ritterlichen Natur, und sollten ihm die Mitteilungen der Gräfin nicht sicherer und zuverlässiger sein als amtliche Auskünfte? Würde der edle aber stolze Graf ein junges Mädchen als Hausgenossin, als Gesellschaftlerin seiner Gattin gebuldet haben, wenn nur der geringste Makel auf ihren Angehörigen ruhte? Und wenn er Edith sah in ihrer angeborenen Grazie, in all ihrem Liebreiz und ihrer holden Kindlichkeit, womit doch etwas unsagbar Feines und eine edle Würde gepaart war, die nichts Niedriges und Gemeines in ihrer Nähe aufkommen ließ, wenn er ihrer selbstlosen, vornehmen Gesinnung gedachte, — bedurfte er da noch eines Nachweises über ihre Herkunft, war sie nicht selbst ihm der vollgültigste Beweis, daß sie ein edles Weib von gutem Stamme sei?

Walter sagte sich, daß es dem Grafen, der unter der Mesalliance in seiner Familie schwer gelitten hatte, sicher in hohem Grade unangenehm sein müßte, wenn durch Ediths Heirat mit einem der vornehmsten Gellente, die alte Geschichte wieder aufgeführt wurde. Aus diesem Grunde war es besser, die Hochzeit fand in der Stille statt, während der Graf abwesend war, und deshalb lag Walter viel daran, seine Bemerkung zu beschleunigen. Ob Edith ihn erdören würde? Ganz sicher war er seiner Sache nicht. Ihre Freundschaft hatte sie ihm versprochen, aber von Liebe wollte sie nichts hören. Und doch mußte sie sein werden. Mit diesem festen Entschluß reiste er nach Rodenhof.

Er traf am Nachmittag ein. Als er die grauen Mauern des alten Schlosses aufstiegen sah, dachte er an die vielen Besuche, die er dort in seiner Kindheit mit seiner Mutter gemacht hatte. Wie wunderbar! Damals wurde er gelehrt, die kleine Gabriele als seine künftige Frau anzusehen, und jetzt wollte er sich aus ihrem Haus die junge, in seinen Augen die unvergleichlich schönere Gattin holen.

Walter wurde mit der alten Herzlichkeit empfangen. Frau von Palm liebte ihn wie ihren Sohn, und Gabriele bewillkommte ihn warm. Sie freute sich herzlich ihn zu sehen; das ganze Haus stehete zu seiner Verfügung, und er möge es sich so heimlich wie möglich machen.

„Ich habe deinen Wunsch erfüllt,“ sagte die Gräfin, „und vorläufig keine weiteren Gäste eingeladen. Wenn du es schließlich zu langweilig findest, mußt du dir selbst die Schuld beimeßen.“

„Wie sollte ich mich wohl hier langweilen!“ entgegnete Walter. „Ich bin ja so zu Hause wie du, wenn ich an unsere Kindheit denke.“

Die Erinnerung an jene glückliche Zeit rief ein wehes Gefühl in Gabriele wach, dessen Bitterkeit sich nicht verminderte, als er fortfuhr: „Wo ist deine Gesellschaftlerin?“

„Draußen im Park,“ war die Entgegnung. „Ich halte sie nie lange im Hause, wenn sie nicht etwas Bestimmtes zu thun hat. Du hast sie also noch nicht vergessen, Walter?“

„Nein, und ehe ich abreise, hoffe ich, dir noch etwas Wichtiges über sie mitteilen zu können.“

Gabriele that, wie wenn sie die letzte Be-

merkung überhört habe. Sie sprach von allen möglichen Dingen, als ob sie seine Anrede gar nicht bemerkte.

Endlich sagte sie: „Wir brauchen uns übrigens nicht so förmlich miteinander unterhalten, Walter. Vielleicht ziehst du dich gern etwas zurück. Am acht Uhr essen wir Abendbrot. Jetzt ist es fünf; foltest du nach meiner Gesellschaft verlangen, so findest du mich im Salon oder in meinem Douboir.“

Walter murmelte einige Worte des Dankes und beeilte sich, von der erteilten Erlaubnis Gebrauch zu machen.

Er ging direkt in den Park hinunter. Ein Fieber der Erwartung hatte ihn ergriffen, hinter jedem Boskett glaubte er, Ediths helles Kleid schimmern zu sehen. Die Liebe hatte voll und ganz von seinem Herzen Besitz genommen, und nun war die Zeit gekommen, wo er sich sein Ideal zu eigen machen wollte.

„Edith!“ rief er jauchzend, als er an der Biegung eines Weges plötzlich dem jungen Mädchen gegenüber stand.

Und sie streckte ihm beide Hände entgegen.

Der folgende Tag brachte außergewöhnliche Hitze; am Nachmittag wurde der Gartensaal für zu warm erklärt und ein schattiges Plätzchen neben dem großen Springbrunnen aufgesucht. Frau von Palm nahm ihr Buch mit; sie gab sich den Anschein, zu lesen, aber es dauerte nicht lange, da war sie darüber faulst eingeschlummert. Auch Gabriele hatte ein Buch in Händen, doch schien ihr dasselbe kein Interesse

Derhan... ein Br... schied... sich zu... diebe h... Frauen... Götter... die n... wönnen... Schluß... sich in... Lage u... Festm... mitglie... daß G... Indus... verfora... etlich... Spiga... abgefa... worden... höhe de... für das... Na... ist Höh... Hoffun... lich de... Pariser... geword... dem Fi... Da... 30jähri... nachden... Wochen... hatte. ... Tafel... bis 11... geganga... stärten... die Fro... Stimm... den in... Jede... Hause... und m... ging a... Bett... loser L... raum u... ein Gu... hatte fi... Bo... in Raff... der Un... lernung... hier leb... Fulda-... im Flu... Schläge... Stunde... Ho... ist an... ein dre... dabei u... färbert... leicht v... Ein... Persie... tonjulin... Gehehen... persisch... fontäne... Platte... der u... Rosenf... Schiras... und sch... die sid... Unterb... stehend... Die S... vollen... emaille... Motive... von de... tag in... In St... Brüder... abgugen... mal zu... Edith w... zu pflü... londers... Sonnen... Mädchen... ihr eine... Sie... Walter... Gab... sie für... besten Fi... Da... Pfänden... Gab... Er... „ab... Ung... von Pa... bleiben... immer r... haft: „... über zu... Au... Frau... Edith... schäftig... Ja... Gräfin... wesehen... „Un... „Ba... wenn er...

Leicht wurden, Jahre mit sie kleine Fahr- land und heute Aus- argend in die en zu en der haben, gelben, dem in dem e von unter) ohlente der halten taats- mten chaupt en er gruben ab, wie Ver- wird, lassen, en zu

Diebeschule. Wie in einer gerichtlichen Verhandlung vor der Düsselbacher Strafkammer ein Kriminalpolizeibeamter aus Essen befandete, ergriff dort eine geheime Vereinigung, die es sich zur Hauptaufgabe stellt, geschickte Taschendiebe heranzubilden. An eigens dazu bestimmten Frauenpersonen werden von den "Lehringen" Eskamotierungsversuche so lange gemacht, bis die nötige Fingerfertigkeit und die damit gewonnene "Reisefähigkeit" vorhanden ist. Der Schlupfwinkel dieser Diebesgesellschaft befindet sich in einem Seitengäßchen der Stadt, dessen Lage und Haujereinrichtung die Verfolgung und Festnahme der strafbar gewordenen "Vereinsmitglieder" ungemein erschwert. Thatsache ist, daß Essen den gesamten Niederrheinischen Industriebezirk mit professionellen Taschendieben versorgt; so ist allein in Dortmund während etlicher Monate weit über ein Duzend dieser Stigbuben bei ihrem gemeingefährlichen Treiben abgefaßt und zu strenger Bestrafung gebracht worden. Namentlich die verkehrreichen Bahnhöfe der Industrie-Orte geben den Schauplatz für das Treiben ab.

Nach umfangreichen Wechselsfälschungen ist Höhe von 40 000 Mk. ist der hochangesehene Hofkunstschlosser Fuchs in Eisenach, der angeblich den Großherzog als Sachverständiger zur Pariser Weltausstellung begleiten sollte, flüchtig geworden. Die Staatsanwaltschaft hat hinter dem Flüchtigen einen Stedbrief erlassen.

Das Ende! In Meissen hat sich eine 30jährige verheiratete Fabrikarbeiterin erhängt, nachdem sie unbesonnener Weise ihren ganzen Wochenlohn in wenigen Stunden durchgebracht hatte. Sie war, den Lohn von 12 Mk. in der Tasche, aus der Fabrik, wo ihr Mann noch bis 11 Uhr abends arbeitete, in eine Wirtschaft gegangen, um sich durch ein Glas Bier zu stärken. Aus dem einen Glas wurden mehrere, die Frau trank sich in eine aufgeregte, lustige Stimmung hinein und ließ sich in solcher von den übrigen Gästen leicht überreden, deren Begehr sie zu bezahlen. Als ihr Mann nach Hause kam, fand er die Frau noch nicht vor und mußte sie aus dem Restaurant holen. Sie ging anscheinend ruhig mit und legte sich zu Bett. Beim Erwachen aber mag ihr grenzenloser Leichtsinm ihr doch Gewissensbisse gemacht haben; sie stand auf, begab sich in einen Nebenraum und machte ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Von den zwölf Mark Wochenlohn hatte sie noch — zwei Pfennige bei sich.

Von einem jähen Tode erteilt wurde im Kaffee der 25jährige Student der Theologie der Universität Oxford Morris, der zur Erlernung der deutschen Sprache für einige Zeit hier lebte. Derselbe habete hier in einer der Fulda-Schwimmanstalten, als er plötzlich mitten im Fluß lautlos versank, jedenfalls von einem Schlaganfall getroffen. Erst nach einer halben Stunde konnte die Leiche gelandet werden.

Gauleinwurf in München. In München ist am Donnerstag abend in der Herzogstraße ein dreistöckiger Neubau eingestürzt. Sämtliche dabei Verhängte wurden lebend zu Tage gefördert. Drei Personen sind schwer und sieben leicht verletzt.

Ein Ehrengeschenk für den Schah von Persien haben die fünf persischen General-Konjulen in Deutschland herstellen lassen. Das Geschenk ist ein Tafelaufsatz in Form einer verflochtenen, silbervergoldeten Rosenwasserfontäne. Auf einer von acht Bönen getragenen Platte erhebt sich in der Mitte ein Baldachin, der von zwölf Lapisblauen flankiert wird. Rosenkämme, als Symbolisierung der Rosen von Schiras, ranken sich rings um die Säulen herum und schließen sich zu einer Rosenlaube zusammen, die sich elektrisch beleuchten läßt. Auf dem Unterbau erheben sich vier Figurengruppen, darstellend die Liebespaare aus dem "Firdusi". Die Schale der Fontäne, die von einer kunstvollen Kuppel getönt wird, ist überaus reich emailliert und perlendbesetzt und bringt persische Motive zur Darstellung. Das Kunstwerk sollte von den General-Konjulen dem Schah am Sonntag in Marienbad überreicht werden.

Wieder zwei Opfer der Bergtragedie. In Steiermark sind die seit Dienstag vermißten Brüder Raml aus Graz als Leichen aufgefunden

worden. Sie sind, nachdem sie Dienstag morgens von Schladming aufgebrochen waren, um eine Bergpartie zu unternehmen, wahrscheinlich noch am selben Tage vom Kriegerzinten abgestürzt. Sie waren auf eine weglose gefährliche Stelle gekommen, die sogar die Jäger meiden. Der eine der beiden Brüder war Univeritätsstudent, der andere Gymnasialabituirant.

Eine internationale Briefmarken-Ausstellung ist in Paris unter der Regide des Unterstaatssekretärs des Post- und Telegraphenwesens, Mougnot, eröffnet worden. In der Ausstellung sind die besten Briefmarken-Sammlungen aller Länder der Welt vertreten: so u. a. die seltenste von allen, die Mauritius von 1847 mit dem Bilde der Königin von England; die „one penny“ blau und die „one penny“ rot sollen zusammen 44 000 Mk. wert sein. Es gibt nur noch 19 Stück von diesen Marken, 11 rote und 8 blaue. Ferner seien die „Engl. Guiana“ (2 Cents rosa) erwähnt, die sehr gesucht sind und nicht weniger als 14 400 Mk. kosten. Erwähnt seien außerdem noch die rumänischen und die Moldau-Marken (für die überaus seltene „27 Paras“ zählt man 6000 Mark), die Schweizer Kantonalmarken, die ersten Emissionen von Brasilien, den Philippinen zc. Es gibt in Paris Briefmarken-Geschäfte, die jährlich einen Umsatz von 1 Million Franken erzielen. Die Ausstellung soll bis zum 12. September geöffnet bleiben.

Einem Meisterstück erbärmlicher Hinterlist fiel dieser Tage in Paris der Friseur-gehilfe Thomas zum Opfer. Auf dem Wege nach Hause sah er in der Abendstunde auf dem Boulevard Belleville einen etwa 30jährigen Mann, gekleidet wie einen Arbeiter, der den Kopf mit einem Taschentuche verbunden hatte und sich nur mühsam weitereschleppte. Der gutmütige Friseur fragte den Mann, was ihm fehle. „Ach, guter Herr!“ war die Antwort, „ich bin schwer krank und weiß nicht, wie ich nach Hause kommen soll, wenn mir niemand hilft; ich fürchte bei jedem Schritte umzuwallen.“ Der gute Friseur sah den Kranken unterm Arm, forderte ihn auf, sich auf ihn zu stützen, und bei allem Seufzen und Stöhnen dankte der Kranke dem Samariter. So kamen beide in die völlig menschenleere Straße, als der Patient plötzlich sich von seinem Begleiter losriß und mit den in den Mund gesteckten Fingern zwei laute Signalfiffe abgab. Noch hatte Thomas sich von seiner Ueberraschung nicht erholt, als er schon von zwei Burchen überfallen, geknebelt und mit Hilfe des „Kranken“ seiner Uhr und seiner Geldtasche mit etwa 15 Frank beraubt war. Die drei Räuber entflohen, und dem guten Friseur erübrigte nur mehr die Polizei von seinem Abenteuer in Kenntnis zu setzen.

Das Vorhandensein der Daulenpest in Glasgow ist, nachdem die bakteriologische Untersuchung nunmehr abgeschlossen, am Donnerstag von den dortigen Sanitätsbehörden amtlich bekannt gegeben worden. Zur Zeit stehen elf Fälle in ärztlicher Behandlung. Eine Person ist bereits an der Pest gestorben.

Eine gefährliche Fahrt. Ein junger Burche im Alter von sieben Jahren wollte von Odesa, wo er bei seinem Großvater wohnte, nach Petersburg zu seinem Vater fahren. Den wiederholten flehentlichen Bitten des Knaben, ihn nach Petersburg zu seinem Vater zu schicken, schenkte der Großvater kein Gehör, und so beschloß der Knabe am 26. v., sich zwischen die Tragfedern eines Waggons zu legen, um so nach Petersburg zu gelangen. Von Odesa geht ein Wagen nach Petersburg, ein zweiter nach Woloczysk. Der Knabe verstellte nun den Wagen und legte sich zwischen die Tragfedern des Wagens, der nach Woloczysk geht. Da der Zug von Odesa bei Nacht abgeht, wurde der Knabe während des ganzen Weges nicht bemerkt. Erst um 8 Uhr früh, als der Zug in Woloczysk ankam, entdeckte man zwischen den Tragfedern eines Pullmann-Wagens eine leblose, von Staub über und über beschmutzte Masse, die man mit Mühe hervorholte und als die Gestalt eines kleinen Knaben erkannte. Er war besinnungslos, aber sonst wohlbehalten in Woloczysk angekommen.

Seldenhafte Frauen. Aus Magoweschtschenski wird russischen Blättern geschrieben: Am 17. Juli wurde angefaßt der Möglichkeit, daß die Chinesen nach dem russischen Ufer übersehen könnten, befohlen, alle Bote im Fluß nach einem bestimmten, zu überwachenden Ort zu bringen. Dazu wurden Schützen auserselien, aber diese konnten den Auftrag nicht ausführen, weil die Chinesen beständig nach dem russischen Ufer schossen. Endlich erboten sich zwei Frauen, Anastasia Judina und Zewgenie Natyschewa, die Bote zu sammeln. Die gefährliche Arbeit gelang ihnen auch wirklich. Eine der Frauen trafen zwei Flintenugeln, sie blieben aber in den Kleidern stecken und richteten keinen Schaden an. Es ist angeregt worden, die mannhaften Frauen zu belohnen.

Gerichtshalle.

München. Fünf Jahr Zuchthaus um 75 Pf. erhielt der internationale Taschendieb Sweikowski. Der Mann, ein früherer Hutmacher aus Wien, hat sein Diebeshandwerk seit Jahren betrieben. Im Juni d. begab er sich nach der Johanneskirche in der Vorstadt Haidhausen, wo eine Primizfeier stattfand. Das Volk der Umgebung drängt sich stets zu solchen kirchlichen Feiern, und naturgemäß sind vor allem die Verwandten des jungen Priesters, der seine erste Messe liest, bei diesem feierlichen Akte möglichst zahlreich anwesend. Sweikowski fand demgemäß das Feld günstig, d. h. die Kirche dicht gedrängt voll. Er entwendete denn auch einer Frau ihr Portemonnaie, das zu seinem Verger nur 75 Pf. enthielt. Er war aber bei seinem Griff bemerkt worden und wurde verfolgt. Vor seiner Gefangennahme warf er eine Börse mit 83 Mk. von sich. Auf der Polizeiwache machte er den „wilden Mann“ und wollte sich den Kopf an der Wand zerhimmeln, so daß man ihn fesseln mußte. Bei der Gerichtsverhandlung beschwor er bei allen Heiligen seine Unschuld, aber die Beweisaufnahme ergab eine Unmenge von schweren Vorstrafen, und so wurde der gefährliche Dieb, obwohl er diesmal nur 75 Pf. geraubt hatte, zu fünf Jahr Zuchthaus verurteilt.

Dresden. Seit einiger Zeit sprechen die hiesigen Gerichte Kunden von Abzahlungsgeheimnissen, die Gegenstände auf Verpachtung entnommen und sie vor der Bezahlung verkauft haben, regelmäßig frei. In einem gleichen Falle hat das hiesige Landgericht entschieden, der Verpachter mit dem Abzahlungsgeheimnisse stelle sich nur als eine Stundung des Kaufpreises dar. Verkauft der Kunde die Ware, so begehre er wohl einen Vertrauensbruch, nicht aber einen Betrug.

Die deutsche Feldpost.

Durch die deutsche Truppen-Expedition nach China, welche auch von einer Feldpostabteilung begleitet wird, erwecken Erinnerungen an die Wirksamkeit der deutschen Post im französischen Kriege. Die Feldpost ist eine Erfindung und Einrichtung des verstorbenen Staatssekretärs v. Stephan. Schon im Kriege 1864 und 1866 waren wohl die Truppen von Postbeamten begleitet, jedoch gab es damals noch keine Feldpost im wirklichen Sinne. Seit ist das Feldpostwesen genau geregelt, und seine Wirksamkeit ist nach ganz bestimmten Vorschriften geordnet. Im Jahre 1870 war die Feldpost bereits zehn Tage nach der Mobilmachung marschbereit. Bei jedem Armeekorps wurden unter dem Feldpostamt mobil gemacht zwei Feldpostabteilungen für die beiden Infanterie-Divisionen, eine für die Kavallerie-Division und eine vierte für die Korpsartillerie, den Train u. s. w. Das Personal für ein Armeekorps betrug 74 Beamte mit 56 Pferden und 12 Wagen. Die ganze Feldpost stand unter der Oberleitung Dr. von Stephans. Im ganzen traten in Thätigkeit, außer dem Feldpostamt, fünf Armeepostämter und fünfzehn Feldpostämter, wozu mit Okkupation des französischen Gebietes allmählich noch fünf Stappenpostexpeditionen kamen, so daß zuletzt 81 norddeutsche Feldpostbehörden arbeiteten.

Schließlich waren über 1800 deutsche Beamte im Feldpostdienst beschäftigt, während Frankreich nur 74 Beamte zu diesem Zwecke aussandte. Es liegt klar auf der Hand, daß

ein Soldat, wenn er stets mit seinen Lieben zu Haus in brieflichem Verkehr bleiben kann, in ganz anderer Seelenverfassung ist, als wenn er von Weib und Kind, von Vater und Mutter nichts weiß. Auch seine Tapferkeit wird durch die Fühlung mit der Heimat bedeutend größer, da der Kummer um die Seinen wegfällt. Die Wirksamkeit der deutschen Feldpost ist in jeder Weise großartig und unerreicht gewesen. Die Strapazen der Postbeamten waren im französischen Kriege größer als die der Soldaten. Vor Sedan konnte man im Kugelregen sehen, wie deutsche Feldpostbeamte eiligst noch sadweise Postkarten und Briefe sammelten. Mancher Soldat war abseits während des Schreibens von der Kugel getroffen worden — der Feldpostbeamte nahm ihm die Karte aus den erstarrten Händen, um dieselbe, wenn möglich, noch zu befördern. — Vom 16. Juli 1870 bis 31. März 1871 kamen rund 90 Millionen Briefe und Postkarten, 2 1/2 Millionen Zeitungen, 60 Millionen Taler bares Geld und 2 Millionen Pakete zur prompten Verendung. — Wahrscheinlich glänzende Leistungen der deutschen Post! — auch im Kriege.

Die Londoner Chinesen.

Die gegenwärtigen Ereignisse in China haben Herrn Georg A. Wade auf den Gedanken gebracht, das Chinesenviertel, das seit einer Reihe von Jahren im East-End von London existiert, zu besuchen. Die beiden Seiten von Limehouse-Causeway und die angrenzenden Gäßchen werden ausschließlich von den Söhnen des Himmels bewohnt, deren Zahl wenigstens 2000 bis 3000 beträgt, wie der Mitarbeiter des „English Magazine“ behauptet. Diese freiwilligen Verbannten zeigen ein merkwürdiges Bestreben, sich zu anglicanisieren. Vor allem befindet sich ihr Stadtviertel stets in einem Zustande peinlicher Sauberkeit. Dann sprechen alle geläufig englisch und wenden die englische Sprache sogar im Verkehr untereinander an. Sie „berenglichsen“ sogar ihren chinesischen Namen: aus Lum-Yat-Wah wird John-Chance, aus Wong-Tschung-Wei ... Charles King. Viele Chinesen haben Engländerinnen geheiratet, arme Wesen, die glücklich waren, unter die Haube zu kommen. Wade unterhielt sich lange mit einer jungen und noch hübschen Iröländerin, die als Witwe eines Landmannes, der sie schlug und sich betrank, während sie für zwei arbeiten mußte, einen Chinesen zum zweiten Gatten erwählt hat. Sie kann den gelben Gatten nicht laut genug loben; er schlägt sie nicht, sondern behandelt sie mit rührender Zärtlichkeit, er ist stets nüchtern und arbeitet wie ein Lasttier. Die Ereignisse in China haben auf die Herzlichkeit der Beziehungen zwischen den Londonern und den gelben Bewohnern von Limehouse-Causeway nicht den geringsten störenden Einfluß ausgeübt. Die Londoner Chinesen sind allerdings sehr umgänglich. Die weißen Gassenbuben von East-End vertragen sich ganz ausgezeichnet mit ihren farbigen Kameraden. Die letzteren tragen übrigens europäische Tracht und sind getauft. Ihre Eltern sind allerdings nur dem Namen nach Christen; wie alle ihre Landsleute sind sie vollendete Skeptiker, die bereitwillig alle Religionen achten und sie nötigenfalls auch ausüben, wenn man sie nur nicht zwingt, an irgend eine zu glauben. Die Londoner Chinesen haben von ihren „zivilisierten“ Nachbarn gelernt, große Quantitäten „Gin“ (Wacholder-Beerenwein) zu vertilgen. Dafür haben die „Zivilisierten“ sich mit dem Opium veritaunt gemacht und zählen zu den treuesten Stammgästen der acht Rauchlokale der Limehouse-Causeway.

Buntes Allerlei.

Daß die Chinesen stehlen, ist bekannt, und so haben sie denn auch von dem großen Torpedofahrzeug, das ihnen die Firma Schichau gebaut hat und das bei den jetzigen Wirren den Deutschen zugefallen ist, alles gestohlen, was nicht met- und nagelfest war. Es mußten deshalb sofort bei Schichau in Elbing die erforderlichen Ersatzteile bestellt werden, die auch bereits nach China unterwegs sind.

abzugewinnen; sie war ruhelos und nicht einmal zur Unterhaltung mit Walter aufgelegt. Edith war weiter gegangen, um einige Pfirsiche zu pflücken. Die Gräfin liebte diese Frucht besonders, wenn sie frisch gepflückt und noch von Sonnenstrahlen erwärmt war, und das junge Mädchen kannte kein größeres Vergnügen, als ihr eine Fremde zu machen.

Sie war noch nicht lange verschwunden, als Walter nach ihr fragte. Gabriele erwähnte die große Vorliebe, die sie für Pfirsiche hatte, und wie Edith immer die besten für sie zu finden wußte.

Dann will ich ihr nachgehen und ihr beim Pflücken helfen, sagte Walter. Gabriele sah ihm bitter lächelnd nach. „Er ist verloren, unrettbar verloren, dachte sie, aber es ist seine eigene Schuld.“

Ungefähr eine Stunde später erwachte Frau von Palm, und als sie von dem langen Ausbleiben der beiden jungen Leute hörte, die noch immer nicht zurückgekehrt wären, sagte sie ernsthaft: „Gabriele, es ist nicht meine Sache, darüber zu wachen, aber bemerkst du nichts?“

Augenblicklich? nein, entgegnete diese. Frau von Palm schüttelte den Kopf.

Fällt es dir nicht auf, wie Herr von Hohenstedt sich immer mit deiner Gesellschafterin beschäftigt?“

Ja, bemerkt habe ich es, erwiderte die Gräfin, und trotz aller Mühe, unbefangen auszuweichen, erödete sie tief.

„Und was denkst du dir dabei?“

„Gar nichts. Es ist doch Walters Sache, wenn er sich verliebt. Ich suchte in der ersten

Zeit wie aus einer Vorahnung und unbestimmten Furcht ein Zusammentreffen der beiden zu verhindern, und als sich dies nicht durchführen ließ, erzählte ich ihm ihre ganze Geschichte. Er ist über alles orientiert. Ich konnte ihn nicht einbringlicher warnen, man muß er selbst wissen, was er thut.“

„Und der Erfolg deiner Warnung?“

„Du siehst ihn. Er ist wie alle Männer. Warne sie vor irgend einer Sache, und von dem Augenblick an gewinnt sie doppelt an Wert. Walter erklärte mir sofort, er habe in Edith sein Ideal gefunden und könne nie mehr von ihr lassen.“

„Aber,“ rief die alte Dame entsetzt, „er kann doch unmöglich daran denken, sie zu heiraten!“

„Ich weiß es nicht. Er ist durch und durch ehrenhaft, er würde nie mit ihren Gefühlen spielen.“

„Gabriele, die Hohenstedts sind eine der ersten Familien ganz Oesterreichs. Es würde eine zu große Mesalliance sein — er kann das nicht thun.“

„Edith ist jung, schön und begabt,“ war die Antwort. „Doch es ist unmöglich, weiter darüber zu sprechen. Bis jetzt hat er noch nicht von einer Heirat geredet, sondern nur gesagt, daß sie sein Ideal sei.“

„Ich verstehe das alles nicht,“ seufzte Frau von Palm. „Es gibt wunderbare Dinge in der Welt.“

Was würde die alte Dame wohl gesagt haben, wenn sie Herrn von Hohenstedt hätte folgen können.

Er ging Edith nach bis zu dem Spalier, wo die Pfirsiche und Aprikosen wuchsen, und beobachtete eine Weile die vollkommene Anmut ihrer Bewegungen, als sie die Früchte pflückte.

Dann trat er näher und sagte nur das eine Wort: „Edith.“

Wie konnte er noch daran zweifeln, daß sie ihn liebte! Sie wurde dunkelrot und trat scheu und verlegen ein paar Schritte zurück. „Sie ergreifen jede Gelegenheit, mich zu stören, sagte er vorwurfsvoll. „Glauben Sie wirklich, meine Liebe sei so schwach, daß sie sich dadurch zurückweisen läßt? Bis ans Ende der Welt würde ich Ihnen folgen.“

Halb lachend, halb zitternd, und doch mit einem seltsamen Ausdruck in den Augen erwiderte sie: „Sie sind schrecklich, Herr von Hohenstedt.“

„Das freut mich zu hören, denn das heißt, daß Sie mich als den Stärkeren anerkennen. Ich möchte Ihnen etwas sagen. Sie vermeiden mich, Sie schlagen die Augen nieder, damit ich nicht das Glück habe, hineinzuschauen. Und doch werde ich so lange um Sie stehen, bis ich Sie gewonnen habe, bis Sie mir versprochen haben, meine heißgeliebte Gattin zu werden.“

„Ich fürchte mich vor Ihnen,“ flüsterte sie. „Das kommt davon, daß Sie mich entschlossen sehen, meinen Willen durchzusetzen,“ entgegnete er. „Ich kann Ihnen übrigens auch leicht alle Furcht nehmen.“

„Wirklich?“ fragte sie zweifelnd.

„Ja gewiß. Stellen Sie, bitte, einmal Ihren Kopf mit den Fingern auf die Erde. So, und nun reichen Sie mir ihre beiden Hände.“

Sie gehorchte, soweit es die Pfirsiche betraf.

dann zögerte sie. Das liebliche Gesicht wurde wieder rot.

Walter von Hohenstedt ergriff ihre Hände.

„Sie müssen hübsch folgsam sein,“ sagte er. „Nun sehen Sie mich an.“

Aber die Augen blieben gesenkt.

„Sehen Sie mich an,“ wiederholte er, „und sagen Sie: Walter ich habe dich lieb, es thut mir leid, daß ich so viel Unsinns sprach über Ungleichheit des Standes; ich will dir fürs Leben angehören.“

„Das darf ich um Ihre Willen nicht.“

Er fühlte, wie ihre Hände zitterten, und gab sie frei.

„Sie müssen es doch eines Tages. Warum also nicht gleich! Wenn ich Sie nicht gewinne, werde ich nie heiraten. Ich weiß ja, daß Sie gut sind, aber können Sie in Wahrheit sagen, daß Sie mich nicht lieben?“

„Nein,“ gestand sie, „das kann ich nicht. Aber es gibt zwei Arten Liebe, die eine ist selbstständig, die andere opfert alles. Ich hatte die letztere für die höherstehende.“

Blötzlich fielen Ediths Blicke auf die Pfirsiche. „Was wird die Gräfin sagen!“ rief sie. „O Herr v. Hohenstedt, lassen Sie mich fort.“

„Nicht ohne ein freundliches Wort.“

„Was soll ich sagen? O lassen Sie mich gehen.“

„Sagen Sie: Ich bin Ihnen gut, Walter.“

„Ich bin Ihnen gut,“ wiederholte sie, nahm dann ihren Korb und lief davon. Aber mit ihrem heißen Gesicht und den glückseligenden Augen wagte sie es nicht, vor die Gräfin und Frau von Palm zu treten.

(Fortsetzung folgt.)

Nächsten Sonntag den 9. September d. J. soll die
Muszahlung des Jagdpachtes

für die Jagdgenossenschaft südlicherseits erfolgen.
 Der Betrag ist beim Unterzeichneten abzuholen.

Friedrich Kunath,
 Jagdvorstand.



Turn-Verein.

Sonntag den 9. September findet das diesjährige

Schauturnen

für Erwachsene und Kinder in der Turnhalle bez. auf dem Turnplatz statt.
 Das Fest nimmt in folgender Weise seinen Verlauf: Mittags 12 Uhr Versammlung
 der Turnschüler, Mitglieder und Böglinge im **Deutschen Hause**. 1/21 Uhr Stellen zum
 Zuge nach dem Turnplatz. Hier selbst: Turnen a) der Knaben, b) der Mädchen und c)
 der Mitglieder und Böglinge. Abends 6 Uhr: Zug nach dem Gasthof zur **Sonne**.
 Dasselbst: **Dall**; abends 1/29 Uhr: **Turnreigen**.

— Vereinszeichen sind sichtbar zu tragen. —
 Zu diesem Feste werden alle Freunde und Gönner höflichst eingeladen.

Der Turnrat.

Neuheit!
Ledertuch-Hosen
 echt schwarz und ohne Appretur.

Diese Ware ist durch **D. R. Gebrauchsmusterschutz No. 131198** patent-
 amtlich geschützt.

Praktischste und haltbarste Hose für Eisenbahn- und Postbeamte, sowie für Handwerker
 jeden Berufs.

Verkauf nur bei

Max Hörnig, Brettnig.

Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.,

Depositenkasse und Wechselstube

Grossröhrsdorf,

Bischofswerdaerstr. 253b,

Fernsprecher Nr. 40,

Kassastunden 1/29 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. und 3 bis 6 Uhr Nachm.

Wir verzinsen zur Zeit auf

Spareinlagen

bei täglicher Verfügung 3 3/4 %
 bei monatlicher Verfügung 4 %
 bei dreimonatl. Verfügung 4 1/2 %

und empfehlen uns zur Ausführung aller in das Bankfach
 einschlagender Geschäfte unter Zusage kulanter
 und sorgfältiger Bedienung.

Ständiges Lager von mündelsicheren Wertpapieren.

Empfehle hiermit mein großes Lager jeder Art

Sattler- und Korbwaren,

sowie reichhaltigste Auswahl in **Rumten und Geschirren, Tischler- und Polster-
 möbel**, ferner

Leiter- und Kinderwagen

(vom einfachsten bis zum feinsten Sportwagen) einer geneigten Beachtung zu anerkannt
 billigsten Preisen.

F. A. Bienert, Sattlermstr.

NB. Befichtigung meiner Lager auch ohne Kauf gern gestattet. Reparaturen jeder
 Art werden prompt ausgeführt.

Ladeneinrichtung,

gut erhalten, als: 5 eichene Ladentische, — 4 Glaschränke — Reale mit und ohne
 Schubfächer — Glaslasten — Tafelglaschneidestisch und vieles Andere im ganzen oder
 einzelnen zu verkaufen bei **L. G. Siebers in Pulsnitz Nr. 29.**

**Zu Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenken
 passend**

empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Emaillir- und Eisenwaren,

Solinger Stahlwaren, lackierten Blechwaren, Holzwaren, Spiegel, Lampen,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

Nickelwaren.

Grosse Auswahl!

Billige Preise!

Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Herm. Schölzel

No. 75 Brettnig No. 75

empfehle dem geehrten Publikum sein mit allen
Neuheiten der Saison
 ausgestattetes Lager zu soliden Preisen.

Feinste Porzellan- und Glaswaren

sowie
ordinäre Steingutwaren,
 Kaffee-, Speise- und Theeservices, Del-, Likör- und Bierservices, Figuren- und
 Blumenhalter, Waschservices, Tassen, Teller und Schüsseln, Weinservices, Bier-
 und Weingläser, sowie Stammseidel usw. hält in großer Auswahl stets auf
 Lager und empfiehlt dieselben zu billigsten Preisen
Bruno Nitzsche, Klempnermeister.

Turnrats-Sitzung

kommenden **Sonnabend** abends 1/28 Uhr
 in der **Halle**. D. B.

F.w. Feuerwehr.

Nächste **Uebung Sonntag**
 den 9. Septbr. d. J. morgens
 6 Uhr. Das Kommando.



H. V.

Sonnabend, d.
 8. d. Abend 8
 Uhr:

**Hauptver-
 sammlung.**

Tages-Ordnung:
 Vorlesen des Sta-
 tutennachtrages;
 Wahl der Dele-

gierten zur Landesvereinsversammlung.
 Um recht zahlreichen Besuch bittet
 D. B.

Deutsches Haus.

Morgen **Donnerstag**

Schlachtfest,

früh Wellfleisch, abends Schweinstknochen mit
 Sauerkraut, wozu ergebenst einlade:

Otto Haufe.

Die echten Radeburger

**Backofen-
 Herdplatten**

von der Firma **Rob. Rietscherling** sind
 wieder eingetroffen und empfehle dieselben bei
 Bedarf einer geneigten Beachtung.

Herm. Hempel,
 Bäckerstr.

100 fache Auswahl 100

J. Eichler,
 Schneidermstr.,
Pulsnitz.
 Herren-, Knaben-, Kinder-
 Garderobe.
 Neueste Bettfedern-Rei-
 nigungs-Maschine mit
 Dampf-, Schwefel- und
 Luftheizung steht bei Ob-
 zur Benutzung.

Wachstuche

in großer Auswahl zu soliden Preisen empfiehlt
Hermann Schölzel Nr 75.

Schleifsteine

unter **Garantie** empfiehlt
 Großröhrsdorf. **Bruno Kunath.**

Turn-Schuhe

empfehle billigst **Max Dittich.**

Ruhe

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten
M. L. Böttgers

Hustentropfen.

Diese heilen in kurzer Zeit **Influenza-
 Husten, Reuchhusten, Kinderhusten,
 allgem. Husten, Heiserkeit, Husten-
 Reiz, Verschleimung, Hals-, Brust-
 und Lungenleiden, Chron. Katarrhe.**

Nur echt mit dem Namenszug **M. L. Böttgers**
 in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk. zu haben
 in der **Apothete in Großröhrsdorf.**

Bestandteile:

- Ol. anisi qtt. II
- Ammon. chlor. 0,5,0
- Aqua 3,0
- Tinct. arnic 3,0
- Succ. liquir. 0,5,0
- Tinct. pimpin. 3,0
- Camphor 0,05,0



**Böttgers
 Rattentod**

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten
 giftfrei für Menschen und Haustiere, zu 50 Pf.
 und 1 Mk nur bei **H. Steglich**
 in **Brettnig.**

Die vollständige Ausrottung aller Ratten
 aus meinen Stallungen verband ich einzig und
 allein ihrem Rattentod. Nachdem ich be-
 reits gelegt habe, fand ich bereits nach 3 Stunden
 nicht weniger als 88 tote Ratten vor. Ein be-
 sonderer Vorzug war die absolute Ungiftigkeit
 für die übrigen Haustiere. Ich kann daher diesen
 Ratten-Tod allen Oekonomen aufs Wärmste
 empfehlen. Braunschweig, den 11. Jan. 1889.
 Anton Wäber, Brauereibesitzer.

Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfehle zu
 den billigsten Preisen
Fr. Jul. Seifert, Großröhrsdorf,
 oberhalb des Bergkellers.

Mädchen

wird zur Arbeit in die **Appretur** gesucht
 von **F. G. Horn & Sohn.**

Stellung,

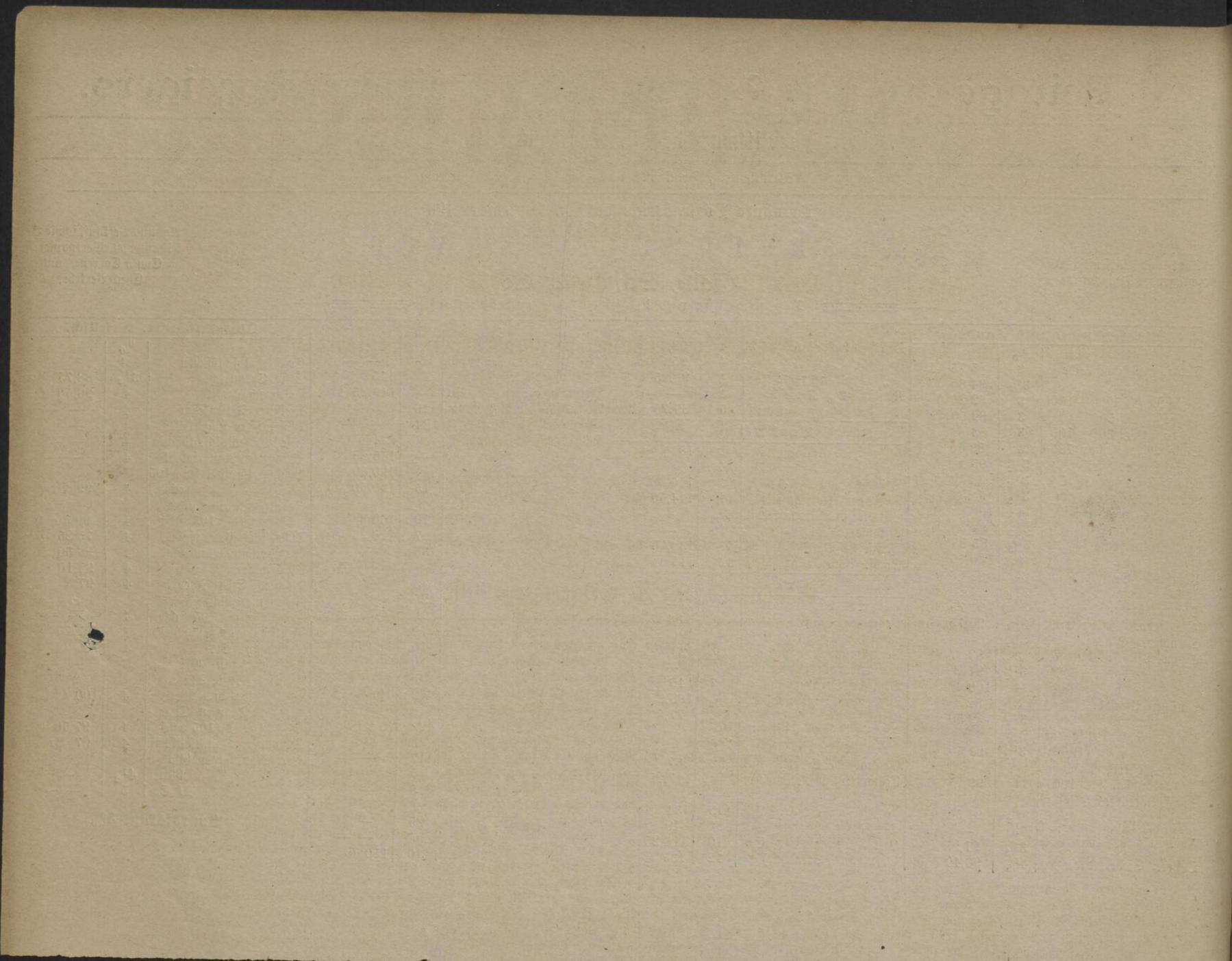
sowie **Personal** aller Branchen wird
 schnellstens nachgewiesen durch **Hohmann's
 Zentral-Stellen- und Personal-Nach-
 weis-Bureau, Hannover, Höltystr. 6.**

Zahnerlatz,

Plombierungen etc.
 empfiehlt sich **Nich. Geißler,**
 Hauswaibe Nr. 57.

Der heutigen Gesamtauflage unseres Bl.
 liegt der **Dresdner Börsenbericht** vom 3.
 Septbr., vermittelt durch den **Radeberger
 Bankverein**, bei, worauf wir **Interessenten**
 gefl. aufmerksam machen wollen.

Ausfüh-
 Bank- u-
 schlagens
 Deutsh
 Sächf. N
 do.
 do.
 Sächf. 3
 Leipzigi-
 Böbau-
 Landren
 Landesf
 Preusfi
 Dresdn.
 Chemni
 Landw.
 Laufze
 Mittl.
 Mittl. 3
 (unf
 Sächf. 2
 Ser. (u
 Sächf. 1
 Desterr.



Abonne
viertelje
20 Pfe

zuständ
bestätig
haltene
ung ein
ländlich

ginnen
tember
Septem

dadurch
Prozesse
der fre
sondere
sachen
Wer in
das Ar
nächst
menzeu
Ueberr
richt, u
recht b
bei jede
es not
daß fü
stellt u
oder ei
der die
lich zu

wenn f
lanische
Stile i
Planes
Compan
die „C
angeheu
dem Cur
nach vi
sich bez
Baltimo
Kohlens
Curtiss
lenversd
ihren A

minister
evangeli
vom 10.
zu Mar
Kirchent
23. d.
sammelt
Sonntag
Hierbei
stehenden
meinden
den vol
wohnten
Wachstu
Bauten
aber tr
Neubau
die alte
war. A
berechne
meinde,
bittet b
ihre brü
Pul.
die Lan
haben in
die Ra
Mengen
Ganz b
sind ver